

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Band: 30 (1974)
Heft: 3

Artikel: Bekenntnis und Kirchenordnung bei den Waldenser Flüchtlingen in Hessen-Darmstadt 1688-1699
Autor: Vinay, Valdo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bekenntnis und Kirchenordnung bei den Waldenser Flüchtlingen in Hessen-Darmstadt 1688–1699

Die ganze Leidensgeschichte der Waldenser begann in den letzten fünfzehn Jahren des 17. Jahrhunderts mit dem Widerruf des Edikts von Nantes 1685 durch Ludwig XIV.

1.

Die Rückwirkung der Entscheidung des französischen Königs auf das Herzogtum Viktor Amadeus' II. von Savoyen war die *Vertreibung* der waldensischen Bevölkerung aus Piemont im Januar 1687. Die meisten Exulanten flüchteten in die Schweiz, ein Teil aber auch nach Deutschland, vor allem nach Württemberg und Hessen-Darmstadt. 1689 konnte der Waldenser Pastor und Führer Henri Arnaud durch Unterstützung Wilhelm III. von Oranien, der in jenem Jahr auch König von England war, mit einer 900 Mann starken Truppe wieder in die sogenannten Waldenser Täler eindringen und sich dort bis zum Frühjahr 1690 behaupten. In dieser Zeit schloss sich der Herzog Viktor Amadeus den verbündeten Mächten gegen Ludwig XIV. an und erlaubte den Waldensern, aus der Verbannung in ihre Heimat zurückzukehren. Ihre bürgerlichen Rechte wurden durch zwei herzogliche Edikte 1692 und 1694 bestätigt. Aber schon zwei Jahre danach verliess der Herzog die Verbündeten und schloss wiederum Frieden mit dem französischen Herrscher. Am 29. August 1696 kam es zwischen den beiden zu einem heimlichen Vertrag, nach welchem die bestehenden Beziehungen zwischen piemontesischen und französischen Waldensern und die Einwanderung von Hugenotten in das Gebiet des Herzogtums verboten werden sollten.

Nach dem Frieden von Ryswyck erliess Viktor Amadeus am 1. Juli 1698 eine Verordnung, wonach alle französischen Protestanten und die Waldenser im Perosa-Tal, das dem Herzog vom König zurückgegeben wurde, bei Todesstrafe und Verlust ihrer Habe binnen zwei Monaten das Land zu verlassen hatten. Dieses Los traf auch Henri Arnaud sowie seinen Kollegen und Mitkämpfer bei der Heimkehr im Jahre 1689, Jacob Moutoux, der der erste Pastor der Gemeinde Rohrbach-Wembach-Hahn werden sollte. Die Vertriebenen waren ungefähr 3000¹ mit sieben Pfarrern und zahlreichen Lehrern. Nach einem langen Marsch durch Savoyen erreichten sie Genf, worauf sie sich dann auch Bern und Zürich zuwandten. Es war Herbst, und es handelte sich vor allem darum, den kommenden Winter irgendwie zu überstehen. Die brüderliche Solidarität der schweizerischen Kirchen und staatlichen Behörden war den Exulanten in ihrer grossen Not unentbehrlich.

Zahlreiche Dokumente zeugen von der Dankbarkeit der Waldenser für diese ihnen in der Schweiz bewiesene Solidarität. Ein Schreiben Arnauds vom Jahre 1703 an den Bürgermeister Escher in Zürich kann sie alle irgendwie auf einen Nenner bringen: "Ils (les réfugiés) n'oublieront point qu'après les avoir tirés de la chaîne, vous les avés receus dans

¹ Nach Jean Jalla und anderen Historikern waren die Vertriebenen 2833; aber Alexandre Vinay veröffentlichte ein Verzeichnis von 3358 Exulanten in Bulletin de la Société d'Histoire Vaudoise (= BSSV) 10 (1893), S. 21–75.

vosre ville, ou plutôt dans vos entrailles: que vous avés visité leurs malades, vestu ceux d'entre eux qui étoient nus, consolés les affligés, supporté leurs défauts et fait prêcher la parole de Dieu en français et en italien²."

Während die Schweizer sich der Exulanten annahmen, mussten sich die Vertreter der letzteren im Winter 1698–1699 bemühen, die protestantischen Mächte: England, Holland und die deutschen Fürsten, zu bewegen, ihnen wieder einmal zu Hilfe zu kommen und die Niederlassung der Waldenser in Deutschland zu ermöglichen. Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg, Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt, König Friedrich I. von Preussen, Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg und die Fürstin Elisabeth Charlotte von Nassau-Schaumburg erklärten sich bereit, die Vertriebenen unter bestimmten Bedingungen aufzunehmen. In manchen Fällen handelte es sich einfach darum, Beziehungen wieder aufzunehmen, die bereits zehn Jahre vorher angeknüpft worden waren. Auch im Jahre 1688 wurden Pläne für Waldenser Siedlungen in Württemberg und Hessen-Darmstadt entworfen, aber die meisten Waldenser waren 1690 nach dem Einmarsch Arnauds in die Täler und mit dem Zugeständnis des Herzogs Viktor Amadeus in ihre Heimat zurückgekehrt.

Arnaud kam zuerst nach Stuttgart, um mit Herzog Eberhard Ludwig über die Bedingungen der Aufnahme von Waldensern in seinem Staat zu verhandeln; danach zog er nach Darmstadt und Holland. Er war u.A. von seinem Sohn Scipione und von Pastor Jaques Papon begleitet. Letzterer stammte aus dem Tal Pragela und hatte sich nach dem Widerruf des Ediktes von Nantes nach Holland geflüchtet. 1690 kehrte er mit den verbannten Glaubensgenossen wieder heim und betreute verschiedene Gemeinden, zuletzt Rocheplate und Prarustin, bis zur erneuten Verbannung³. Er sollte der erste Moderator der Waldenser in Hessen-Darmstadt werden.

2.

Arnaud und Papon fanden in Württemberg einen nicht geringen Widerstand von Seiten der lutherischen Pfarrerschaft vor, der auf konfessionellen Gründen beruhte, wie wir noch sehen werden. Eine freundlichere Aufnahme wurde ihnen bei dem Landgrafen Ernst Ludwig von *Hessen-Darmstadt* zuteil. Dann reisten sie weiter nach Holland, worauf Papon nach Württemberg zurückkehrte, während Arnaud London erreichte, wo er vier Mal von Wilhelm III. wie auch von den Erzbischöfen und Bischöfen sehr herzlich empfangen wurde⁴. Er blieb sechs Monate in England, befürwortete und förderte die Sache der vertriebenen Glaubensgenossen. Inzwischen zogen sich die Verhandlungen mit Württemberg wegen verschiedenen Widerständen so sehr in die Länge, dass viele Waldenser lieber nach Hessen-Darmstadt und sogar nach Brandenburg weiter ziehen wollten.

In der ganzen Geschichte der Verhandlungen sowohl mit den Schweizer Städten als auch mit den deutschen Fürsten spielte die unermüdliche diplomatische Tätigkeit des

² J.-C. Mörikofer, *Geschichte der evangelischen Flüchtlinge in der Schweiz* (1876); franz. Übersetzung von G. Roux: *Histoire des réfugiés de la Réforme en Suisse* (1878). Ich zitiere die franz. Übersetzung, S. 313.

³ Vgl. *Actes des Synodes des Eglises Vaudoises 1692–1854*, hrsg. von Th. J. Pons, = BSSV, 88 (Torre Pellice 1948).

⁴ D. Bonin (Hrsg.), *Urkunden zur Geschichte der Waldenser Gemeinde Pragela* (1914), S. 103.

holländischen ausserordentlichen Gesandten Peter Valkenier eine entscheidende Rolle. Pastor Papon schilderte ihn als "distingué par son caractère et par ses lumières, mais surtout par zon zèle et sa piété"⁵. Valkenier verwendete sich mit Erfolg für den Unterhalt und die Ansiedlung der Exulanten in den deutschen Ländern mit niederländischer finanzieller Unterstützung. Die Verträge zwischen Holland und den betreffenden deutschen Fürsten wurden von diesen und Valkenier im Namen seiner Regierung unterzeichnet.

Die Beziehungen der Waldenser zu dem Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt gingen auf die Zeit der ersten Vertreibung von 1686–87 zurück, als sie sich an ihn wandten, um eine Zufluchtsstätte in seinem Land zu finden⁶. Zehn Jahre später berichtete Pastor Papon dem Landgrafen über die zunehmende religiöse Intoleranz in Piemont und äusserte den Wunsch, nach Hessen-Darmstadt auszuwandern: "Chacun a son intention; et je n'en ai point d'autre que de prendre quelques bonnes familles avec moi et de me retirer das les Etats de Votre Altesse⁷." Dieser Plan sollte im Jahre 1699 verwirklicht werden.

Manche Fragen wie diejenige des Glaubensbekenntnisses und der Kirchenordnung waren, wie wir noch sehen werden, bereits 1688 befriedigend gelöst worden. Im Winter und Frühjahr 1698–99 kamen bedeutende Scharen von Exulanten in Hessen-Darmstadt an, während andere wie gesagt nach Brandenburg weiterzogen. Noch vor dem Sommer 1699 wurden auch in Württemberg Niederlassungen von Herzog Eberhard Ludwig ermöglicht. Die Waldensergemeinden in Süddeutschland organisierten sich in zwei Kirchenkreisen: Württemberg-Baden und Hessen-Darmstadt mit den umliegenden Staaten. In Hessen-Darmstadt bildeten die Waldenser die Gemeinden Rohrbach, Wembach und Hahn; einige Familien liessen sich hingegen in Merfelden (später Mörfelden) – Gundhof nieder, das seit 1715 Walldorf heisst. Diese letzte Gemeinde betreute Pastor Papon von 1699 bis 1714.

Die Waldenser waren, wie es in den Urkunden heisst, Ackerbauer, Weber und Strumpfwirker. Den neuen Ansiedlern fehlte es aber an allem, auch am nötigsten, um ihre Betriebe aufzubauen. Ohne die Hilfe ihrer mächtigen Freunde konnten sie sich nur schwer Saatgetreide, Pflanzen, Vieh und Werkzeuge verschaffen. Ein Brief vom 28. August 1699 Pastors Papons an Baron von Gemmingen, den ersten Minister des Landgrafen, ist ein Zeugnis für diese Lage: "J'esperois que nos Gens de Merfelden et d'ailleurs pourroyent trouver ici par le moien de quelque ami le blé necessaire pour semer et pour manger. Mais dans ce moment j'appren que je me suis trompé, et je me sens indispensablement obligé de redoubler mes importunités à V.Ex. afin qu'elle ait la bonté de leur procurer ce blé prés de la Cour ou dans tel autre endroit qu'elle jugera plus a propos. Ils ne prendront rien qu'en payant, ayans reçu aujourd'hui une distribution d'une remise d'Angleterre⁸."

Landgraf Ernst Ludwig "besass den weitsichtigen Blick dafür, dass die Aufnahme der Waldenser in wirtschaftlicher Hinsicht nur einen Segen für sein Land bedeuten könne"⁹.

⁵ Ebd., S. 51.

⁶ A. Muston, *L'Israël des Alpes. Histoire complète des Vaudois du Piémont et de leurs colonies*, 3 (1851), S. 293.

⁷ Ebd., S. 295.

⁸ Bonin (A. 4), S. 88.

⁹ W. Wittgen, *Die Hugenotten- und Waldenser-Kolonien in der Grafschaft Nassau-Schaumburg*, =Gesch.bl. des Deutschen Hugenotten-Vereins, 13, 1–2 (1905), S. 26f.

Er hatte im Frühjahr 1699 zusammen mit dem Gesandten Valkenier die Aufnahmebedingungen, die sogenannten hessischen "Waldenserprivilegien" ausgearbeitet. Sie wurden dann "bei allen weiteren Waldensereinwanderungen in Deutschland von den betreffenden Fürsten übernommen"¹⁰.

Die "Déclaration en faveur des Vaudois" trägt das Datum Darmstadt den 22. April–2. Mai 1699 (die beiden verschiedenen Tage entsprechenden dem Julianischen bzw. Gregorianischen Kalender). Sie ist vom Landgrafen Ernst Ludwig und dem Gesandten Peter Valkenier unterzeichnet¹¹ und besteht aus 33 Artikeln. Im Vorwort werden die Empfehlungen zu Gunsten der Waldenser von Seiten Englands, Hollands und einiger protestantischer Kurfürsten und Fürsten des Reiches erwähnt. Dann fährt der Landgraf fort: "Nous, estans touchés d'une vive Compassion, de voir ce peuple nouvellement errant, depouillé de toutes choses et cherchant une retraite et un azile dans l'Alemagne, avons resolu . . . d'en retirer une partie dans nos Etats, de l'y établir et recevoir sous nôtre protection, pour leur personnes et leurs biens . . ."¹² In den folgenden 33 Artikeln werden die Vorrechte und die Pflichten der eingewanderten Waldenser dargelegt. Da diese um des reformierten Glaubens willen vertrieben waren, garantierten die ersten Artikel gerade die rechtliche Anerkennung ihres Bekenntnisses und ihrer Kirchenordnung: "Eux et leurs descendans nés et à naître jouiront à perpétuité dans les lieux de leurs établissements du Libre Exercice de leur Religion; de sorte que sans qu'aucun les inquiete et moleste, il pourront en faire librement toutes les fonctions publiques et particuliers dans leurs Temples, et dans leurs maisons, en la langue François, Italienne et Allemande, s'ils le jugent à propos, prêchans la parole de Dieu, administrans les Sacremens, bénissans les mariages, se servans de leur liturgie Chrétienne et accoutumée, et suivans les Règles de leur discipline" (Art. 1). Der 2. Artikel bezieht sich auf die freie Wahl der Pfarrer, Schullehrer, Lektoren, Sänger und anderer Kirchendiener: "Nous permettons . . . d'appeler d'où il leur plaira et d'établir parmi eux les Lecteurs, Chantres, Maitres d'Ecole, Regens, et autres personnes propres pour instruire et élever leur jeunesse en public et en particulier dans la piété, et les saintes et bonnes lettres. Nous leur permettons de même d'appeller . . . leurs Pasteurs . . . qui sous nôtre autorité leur seront donnés a leurs Colloques ou Synodes." Das jus episcopale des Fürsten soll aber beachtet werden: ". . . les Pasteurs nouvellement admis au Saint Ministere seront présentés à leur troupeau par les personnes choisies par les dits Colloques ou Synodes, mais a notre nom comme Prince et Souverain, et en la presence des Commissaires, que nous y enverrons."

Weitere Artikel erkennen das Recht der Waldenser an, einen aus dem Pastor, den Ältesten und Diakonen bestehenden Gemeinderat (*conventum ecclesiasticum*, *consistoire*) für jede Gemeinde zu ernennen, um die kirchliche Disziplin auszuüben (Art. 3), und "Colloques ou assemblées Ecclesiastiques composées de Pasteurs et des Députés de chaque Eglise" zu halten (Art. 4). Die Waldenser durften auch "Synodes ou Assemblées Generales", die aus Pastoren und Abgeordneten der Gemeinden von jedem Colloque bestehen, einberufen. Es wird weiter in Aussicht gestellt, dass die Waldenser aller Niederlassungen in den deutschen Ländern eine gemeinsame Synode entweder in Hessen-Darmstadt oder anderswo abhalten können. Der Landgraf verspricht ihnen volle

¹⁰ Ebd., S. 29.

¹¹ Bonin (A. 4), S. 30–43; P. G. Lantelme, *Die Geschichte der drei Waldensergemeinden Rohrbach, Wembach und Hahn* (1950), S. 145–160 (deutsche Ausgabe); BSSV 12 (1895), S. 1–16.

¹² Bonin (A. 4), S. 30f.

Freiheit zu gewähren, natürlich unter der Aufsicht eines “Commissaire, qu’il nous plaira d’y envoyer”. Alle Waldenser müssen sich den Synodalentscheidungen unterwerfen; gegen die Widerspenstigen wird der kirchlichen Obrigkeit das “brachium saeculare” angeboten: “Avec promesse d’user de notre autorité contre les refractaires et contredisans comme contre des opiniâtres et des perturbateurs du repos public” (Art. 5).

Nicht nur die kirchliche Disziplin, sondern auch das Zivilrecht werden die Waldenser selbst unter ihrem Volk walten lassen. Dafür werden sie einen weltlichen Justizrat ernennen (Art. 9). Weiter werden sie alle öffentlichen, d.h. zivilen, politischen, kirchlichen und militärischen Ämter bekleiden können (Art. 12). Sie und ihre Nachkommen werden von der Leibeigenschaft frei sein: “. . . libres de toute sujettion tenant de l’Esclavage de la servitude comme celui de Leib-Eigenschaft. Et en consequence il sera laissé à leur prudence et liberté Chrétienne de courir et ne courir pas au feu, hors de leurs villages . . . pour s’aider à l’éteindre, et on ne pourra pas les forcer d’aller à la guerre en Hongrie ou ailleurs . . .” (Art. 15). Während der ersten 15 Jahre werden sie Zollfreiheit genießen (Art. 17) und Handel und jedes Gewerbe im ganzen Gebiet der Landgrafschaft unbehindert entwickeln können, d.h. “sans être obligés à demander permission . . . sous le benefice de la franchise” (Art. 19 und 20). Auch im Falle einer Seuche werden ihnen besondere Vorrechte garantiert: “Nous leur permettons . . . que quand il plaira à Dieu de les visiter par la peste, il ne leur sera commandé de sortir de leurs villages . . .” (Art. 22). Sie und ihre Nachkommen werden den ihnen zugeteilten Boden als ihr Eigentum besitzen (Art. 24).

Diese Artikel, die mit Recht “Privilegien” genannt wurden, konnten in einer verhältnismässig kurzen Zeit verfasst werden, weil die konfessionelle Frage mehr als zehn Jahre vorher behandelt und gelöst worden war. Zur Zeit der ersten Verbannung, am 4. April 1688, reichten die beiden Papon, Vater und Sohn¹³, dem ersten Minister von Gemmingen ein Gesuch um eine mögliche waldensische Niederlassung in Hessen-Darmstadt ein. “Diesem Gesuche liegt ein Glaubensbekenntnis bei, das aus 33 Artikeln besteht und von den beiden Geistlichen und 61 Waldensern unterzeichnet ist¹⁴.”

Nach dem Gemetzel der sog. Piemontesischen Ostern 1655 hatte Jean oder Antoine Léger¹⁵ dieses Glaubensbekenntnis verfasst. Es handelt sich um eine Zusammenfassung der Confessio Gallicana, 1655 in französischer, 1662 in italienischer Sprache. Soweit wir wissen, hat keine waldensische Synode des 17. Jahrhunderts dieses Bekenntnis offiziell anerkannt. Früher, d.h. 1560, hatten die Waldenser einfach die Confessio Gallicana als ihr eigenes Bekenntnis benutzt¹⁶. Dass die beiden Papon das neue Bekenntnis ihrem Gesuch beilegten, entspricht dem Versuch, den auch Arnaud unternahm, wovon noch die Rede sein wird, die Waldenser von den Hugenotten so weit als möglich zu unterscheiden. Als aber der Landgraf Ernst Ludwig von der Theologischen Fakultät Giessen ein Gutachten

¹³ Wir sprechen vom jüngeren Jaques Papon. Sein Vater gleichen Namens war auch wie der Sohn ein Waldenserpastor (vgl. Actes des Synodes, S. 315).

¹⁴ D. Bonin, Die Waldenser-Gemeinde Pragela auf ihrer Wanderung ins Hessenland (1901), S. 18.

¹⁵ Wer der beiden Léger der Verfasser des Waldenser-Bekenntnisses ist, bleibt eine umstrittene Frage. Die Pastoren Papon haben wohl den französischen Text vorgelegt. Er wurde von J. Léger veröffentlicht, Histoire générale des Eglises Evangéliques des Vallées de Piemont ou Vaudoises, I (Leyde 1669), S. 112–115.

¹⁶ Vgl. die italienische Übersetzung der Confessio Gallicana von Scipione Lentolo, Historia delle grandi e crudeli persecuzioni fatte ai nostri tempi in Provenza, Calabria e Piemonte contro il popolo che chiamano valdese, hrsg. von T. Gay (Torre Pellice 1906), S. 137–145.

über dieses Bekenntnis anforderte, erkannten die lutherischen Theologen dessen echten calvinistischen Charakter. Dieses Gutachten ist vom 4. September 1688¹⁷.

Die Giessener Theologen bemerkten darin: 1. "... das hohe Jus Episcopale" (des Fürsten) muss in Acht genommen werden; 2. die Waldenser gehen "in ihren desiderijs zu weit . . . , dass sie ohne Vorbewusst der Hohen Landesfürstlichen Obrigkeit Pfarrer und Schulmeister vociren und introduciren, auch absetzen wollen"; 3. das Fundament der Kirchenordnung ist solid, "wird aber ausser der confession auf res politicas nicht gezogen werden müssen"; 4. "die puncta Religionis sind mehrentsils recht, teils zu toleriren, teils falsch . . ." Die "Irrlehren" sind in einigen typisch calvinistischen Artikeln des Waldenser Bekenntnisses, VII, XI, XII und XIV, enthalten, "wo das calvinische Irrthum in discretionem electionis et salvationis behauptet werden will". "Und sind die fundamenta absoluti decreti weiter zu finden art. XVIII, de ductu divino irresistibili art. XXV, de fidelium congregatione eiusque indefectibilitate absoluta art. XXVI. Doch – sagen die Giessener Theologen – wollen wir bis dato das beste von diesen Leuten hoffen und lassen geschehen, dass diese unsere nota de absoluto decreto in ihrer meinung besser zu verstehen sein mögen." Auch die calvinische Lehre von der Taufe und dem Heiligen Abendmahl ist unbefriedigend: "In tenui admodum explicatione Sacramentorum art. XXVIII und XXIX als wann Baptismus nur testire von unserer Kindschaft und art. XXX die perceptione Coenae in realitate Spiritus bestünde . . ." Auch das waldensische Verständnis des Apostolikums, des Vater Unser und der zehn Gebote "tanquam species fundamentales fidei" wurde kritisiert. "Doch wollen wir hierin aus ihrer besseren Erklärung uns zu einer besseren Hoffnung von ihnen führen lassen."

In Punkt 5 wird die entscheidende Frage gestellt: "Ob diese confessores salva conscientia von einem orthodoxo principe können mit ihrem Religionsexercitio aufgenommen werden." Die Theologen bejahen dies, aber unter gewissen Bedingungen: Die Waldenser müssen versprechen, "a) unsere Religion weder auf der Cantzel, noch in den privatis conventibus zu widerlegen, b) sich in unseren Kirchen, auch auf occasion und sonst gern und willig einzufinden, c) bei künftiger Vermehrung ihrer Ort, wenn unsere Glaubensgenossen sich bei ihnen einfinden würden, auch das Exercitium nostrae Religionis zu dulden; d) Episcopus Serenissimus noster (soll), wie im gantzen Land, also auch in diesem eingeräumten quartier seine hohe direction behalten . . ." In der Hoffnung, dass diese Leute in der Zukunft besser unterrichtet werden können, muss man "die reception nicht abschlagen . . ." Wenn die Giessener Theologen sich in der Lehre unnachgiebig zeigten, waren sie doch in menschlicher Beziehung zu den vertriebenen Waldensern für ihre Zeit tolerant genug. In diesem Geist und in noch freigebigerer Art konnte der Landgraf zehn Jahre später die "Waldenserprivilegien" verfassen.

3.

Welche *Haltung* nahmen nun die *Waldenser* ein? Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts hatten fast alle ihre Pfarrer in den reformierten Akademien der Schweiz (Genf, Lausanne und Basel) Theologie studiert¹⁸. Dies war auch bei sechs von den sieben vertriebenen

¹⁷ Vollständiger Text in Bonin (A. 14), S. 18–20; Wittgen (A. 9), S. 27–29; Lantelme (A. 11), S. 15–16 (zusammengefasst).

¹⁸ Vgl. V. Vinay, *La Facoltà valdese di teologia, 1855–1955* (Torre Pellice 1955).

Pastoren der Fall: vier hatten in Genf ihre Studien getrieben (Arnaud, Papon, Giraud und Moutoux), einer in Lausanne (David Jordan) und einer in Basel (David Javel). Von dem aus Orange eingewanderten Franzosen Jean Dumas wissen wir nicht, wo er ausgebildet worden war. Papon überbrachte, wie erwähnt, dem Präsidenten von Gemmingen nicht die *Confessio Gallicana*, sondern Légers Bearbeitung derselben. Aber die von den Theologen in Giessen abgelehnten Artikel des waldensischen Bekenntnisses, nämlich VII, XI, XII, XIV, XVIII, XXV, XXVIII, XXIX und XXX, entsprechen ihrem Inhalt nach, wenn auch in abgekürzter Fassung, folgenden Artikeln der *Confessio Gallicana*: VII, XII, XIII, XVI, XXI, XXVII, XXXIV, XXXV und XXXVI.

Der 1. Artikel der "Waldenserprivilegien" erwähnte "leur liturgie Chrétienne et accoutumée"¹⁹. Es war allerdings keine besondere waldensische Liturgie, da die Waldenser in jener Zeit die Agende der Kirche Genfs benutzten²⁰. Auch die in den Privilegien anerkannte Kirchenordnung war mit ihrer Gemeindevertretung durch Geistliche und Laien in den *Conventa ecclesiastica*, *Colloques* und Synoden eine typisch presbyterisch-synodale Verfassung. Im 2. Artikel der Akten des "Colloque" von Frankfurt a.M., 22.–24. November/2.–4. Dezember 1699, von dem noch die Rede sein wird, konnte man lesen: "Comme aucune Eglise ne doit point avoir de domination ni même de primauté sur l'autre . . ."²¹. Man wiederholte fast wörtlich den letzten Satz des Art. XXX der *Confessio Gallicana*.

Mit dem Anschluss an die schweizerische Reformation von 1532 sind die Waldenser eine echte reformierte Kirche mit presbyterisch-synodaler Verfassung geworden²². Doch waren sie sich immer ihrer alten Herkunft bewusst und waren ausserdem der Meinung, eine besondere Eigenart des evangelischen Glaubens und Lebens zu vertreten. Dieses Bewusstsein kam in Henri Arnaud deutlicher zum Ausdruck als in Papon. Wir haben bereits auf den konfessionellen Widerstand hingewiesen, den ihm die lutherischen Theologen Württembergs geleistet hatten. Im Oktober 1698 hatte Arnaud dem Herzog Eberhard Ludwig ein "Mémorial" eingereicht, in dem Punkt I lautete: "Les Vaudois sont un peuple dont la religion est aussi ancienne que celle des apôtres, puisque nos ennemis mêmes n'ont jamais pu savoir son origine"²³. Am 19. und 24. desselben Monats fanden Zusammenkünfte zwischen Arnaud und drei der französischen Sprache kundigen geheimen Räten der Regierung statt. Arnaud erklärte, "in der Waldenser Religion sei keine Veränderung vorgegangen, sondern sie conserviren die Principia ihrer uralten Religion und seien auch von den übrigen und insbesondere von den französischen

¹⁹ Bonin (A. 4), S. 31.

²⁰ Vgl. Léger (A. 15), S. 114f. Im Artikel XXX zitiert Léger einige Texte der Agende der Kirche Genfs (Ausgabe 1658) für die Feier des heiligen Abendmahls mit den Ausdrücken: "Voicy les termes de nôtre Prière" und "Les termes de nôtre Liturgie sont. . ." Vgl. V. Vinay, *Die liturgische Tradition*: W. Erk (Hrsg.), *Waldenser Geschichte und Gegenwart* (1971), S. 72.

²¹ London, Lambeth Palace Library, MS 939. Ich habe vor Jahren dieses MS entdeckt. Es enthält die Akten des Colloque, die von Papon als Moderator mit einem Begleitbrief an den Erzbischof von Canterbury gesandt wurden. Der Brief in französischer Sprache ist auch von D. Jordan, *modérateur adjoint*, und J. Moutoux, *secrétaire*, unterzeichnet. Das Datum: Francfort sur le Mein, le 28 Novembre 1699 st(yle) vi(eux), d.h. den 8. Dezember.

²² Vgl. V. Vinay, *Der Anschluss der romanischen Waldenser an die Reformation und seine theologische Bedeutung*: Erk (A. 20), S. 48–67.

²³ K. H. Klaiber, *Henri Arnaud, Pfarrer und Kriegsoberster der Waldenser* (1880), S. 167, Urkunde I (Stuttgart, Staatsarchiv, Fascikel B. 1, Nr. 20).

Reformierten in vielen Stücken verschieden”²⁴. Der Historiker Alexis Muston erzählt ausführlicher: “Il (Arnaud) exposa, en homme prudent et sage, que la doctrine des Vaudois ne s’était point modifiée pour s’assimiler au calvinisme, et lors qu’on lui est présenté la confession de foi des Frères de Bohême, il dit qu’il l’admettait, ainsi que celle de saint Cyrille; il ajouta que, par esprit de charité chrétienne, les Vaudois n’avaient jamais refusé d’assister au culte des Eglises réformées, partout où il était toléré, mais que leur Eglise était antérieure à toutes celles produites par la réformation; qu’ils ne reconnaissaient que la Bible pour base de leur foi . . .”²⁵. Muston weiss das alles von Friedrich Moser²⁶. Der Inhalt des Gesprächs zwischen Barba (d.h. Prediger) Morel und den Reformatoren Ökolampad und Butzer im Jahre 1530 war Arnaud unbekannt. Das sogenannte Bekenntnis, das 1618 von Jean Pierre Perrin verfasst worden war und reformatorische Substanz enthielt, hatte Jean Léger auf 1120 zurückdatiert²⁷. So konnte Arnaud ruhig annehmen, dass die Waldenser keine Reformation gebraucht hatten. Einer mittelalterlichen Legende nach waren die Waldenser ein Überrest der treuen apostolischen Kirche, die zur Zeit des Papstes Sylvester die konstantinische Schenkung abgelehnt hatte. Dies bot dem Waldenserrührer die Möglichkeit, sich auch des Alters seiner Kirche zu rühmen. Wie getraute er sich aber zu behaupten, seine Glaubensgenossen hätten sich aus christlicher Liebe nie geweigert, einem reformierten Gottesdienst beizuwohnen, da sie doch selbst die Agende der Genfer Kirche benutzten?

Praktisch haben die konfessionellen Unterschiede die Beziehungen zwischen den Waldensern und der deutschen Bevölkerung nicht beeinträchtigt. Am 1. Dezember 1699 schrieb Arnaud dem Bürgermeister Escher in Zürich: “Nos ennemis . . . tremblent par tout que la réunion des Lutheriens avec nous ne se fasse.” Auf jeden Fall wird sie nicht durch das Werk der Theologen verwirklicht werden. Diese sind “docteurs en disputes qui ne font jamais un vrai chrétien. Je dis cecy à V. Ex.^{ce} parce que nous remarquons qu’on commence à nous aimer par tout, soit à la cour; soit les ministres mêmes; soit le peuple, qui croioit que notre ancienne Religion avoit des differences infinies de la leur: Je les trouve fort raisonnables sur les principes du christianisme, hormis le Sacré jour du Seigneur, que le peuple n’observe pas si religieusement comme les premiers chrestiens et les fidèles d’Angleterre”²⁸.

Die konfessionelle Lage war in Hessen-Darmstadt nicht viel anders, wenn auch die Beziehungen zu der deutschen Bevölkerung aus anderen und zwar materiellen Gründen nicht immer friedlich verlaufen konnten: “Les Paysans de Trebour, Nauhem et Merfelden nous menacent de nous inquiéter de toutes parts pour les Pâturages et pour les bois . . .”, lesen wir in den “Griefs de la Colonie Vaudoise de Merfelden présentés à Valkenier”²⁹ am Ende des Jahres 1699.

Inzwischen gab das bereits erwähnte Colloque von Frankfurt a.M. der Waldenserkirche in Hessen-Darmstadt und in den umliegenden Staaten eine gute Organisation. Aus seinen

²⁴ Ebd., S. 92.

²⁵ A. Muston, *Ismaël au Désert ou cruelle Expulsion* (1850), S. 10f.

²⁶ Fr. Moser, *Actenmässige Geschichte der Waldenser, ihrer Schicksale und Verfolgungen in den letzten Dritthalbhunderte Jahren überhaupt, und ihrer Aufnahme und Anbau in Herzogtum Württemberg insbesondere* (Zürich 1798).

²⁷ Léger (A. 15), S. 92; vgl. V. Vinay, *Mémoires de George Morel* (codice valdese C-5-18, MS 259 del Trinity College di Dublino): BSSV 132 (1972), S. 35-48.

²⁸ Bonin (A. 4), S. 103.

²⁹ Ebd., S. 114.

noch nicht veröffentlichten Akten erfahren wir die wichtigsten Entscheidungen³⁰. Das Colloque fand im Hause von Valkenier statt, der den Sitzungen beiwohnte (Art. 19). Papon wurde zum Moderator gewählt, David Jordan zum Vize-Moderator (“Modérateur adjoint”), Jacob Moutoux zum Sekretär und der Arzt Claude Balcet zum Sekretär “adjoint” (Art. 1). Anwesend waren die Pastoren und Delegierten der Gemeinden, nicht nur von Hessen-Darmstadt, sondern auch von Hessen-Homburg und von Nassau-Schaumburg. Ein französischer Pastor, der Hugenotte Jean Archer, wurde auf seinen Wunsch in die Waldenser Pfarrerschaft aufgenommen (Art. 5).

Es waren kaum fünfzehn Monate vergangen seit der Auswanderung aus Piemont. Bis zum Frühjahr hatten sich die Vertriebenen in der Schweiz aufgehalten, und im Herbst zeigten sie sich in ihrem Colloque als eine organisierte Kirche und Bürgergemeinde mit ihrem “Conseil Ecclésiastique” und “Conseil seculier” (Art. 7) nach den ihnen von den “Privilegien” gewährten Freiheiten. Unter den Delegierten der Gemeinden waren vier waldensische Bürgermeister. Die “Consistoires” waren schon überall gebildet. Mehrere Älteste nahmen als Delegierte ihrer Gemeinden am Colloque teil. Die Diakone sollten bald ernannt werden. Ihr Amt war in jener Notzeit sehr wichtig; es konnte aber auch (besonders in der Austeilung der Kollekten!) leicht missbraucht werden. Deshalb war Aufsicht notwendig: “. . . un diacre . . . ne distribuira aucun argent sans l’ordre expres du Consistoire, et lui rendra comte de son administration de deux en deux mois . . .” (Art. 10).

Grosse Bedeutung wurde der Katechese beigemessen: “. . . les Pasteurs redoubleront leurs soins pour l’instruction de leurs troupeaux, par l’explication de l’Ecriture sainte, et par des Catéchismes familiers et reiterés suivant les Anciennes coutumes visitant regulièrement les Ecoles et les malades” (Art. 12). Waren die Schulen schon eingerichtet? Dies war allem Anschein nach bereits geschehen. Das Colloque sorgte mit Hilfe des unermüdlichen Valkenier für die nötigen Mittel zum Unterhalt der Schulen: “L’Assemblée a resolu que dans les d. Eglises il y aye des Maitres d’Ecole pour l’instruction et l’Education de la jeunesse, et que sa d. Ex.ce Monsieur l’Envoyé Extraordinaire de leurs Hautes Puissances soit prié d’accorder son secours pour leur subsistance, ce qui ayant été fait, il a eu la bonté de répondre, qu’il y donneroit ses soins” (Art. 18). Neben den Schulen und der Katechese für die Jugend wurden die Kranken erwähnt, da die eigentliche Seelsorge wohl die wesentliche Aufgabe der Pastoren war.

Die strenge reformierte Disziplin konnte auch in jener Leidenszeit weder in der Bürger- noch in der Kirchengemeinde vernachlässigt werden: “Elle (l’Assemblée) a exhorté les Pasteurs, Maires, Anciens et autres directeurs de veiller soigneusement sur ceux qui profaneront le jour du repos, et sur ceux qui proferiront des paroles sales, des juremens, des blasphemies, les censurant fortement pour la premiere fois, et s’ils ne se corrigent, les privants de la distribution des Collectes, et leur infligeant mêmes des peines plus sévères . . .” (Art. 14). Die grösste Schuld, derentwegen man aus der Bürger- und Christengemeinde ausgeschlossen werden konnte, war das Verlassen der Gemeinde, d.h. der Bruch mit der brüderlichen und bürgerlichen Gemeinschaft: “L’Assemblée a resolu que ceux qui quitteront leurs Eglises et leurs Communes sans un passport en forme, et sans une expresse permission de leurs directeurs, seront arretés sans distinction de sexe, seront dépouillés et remis entre les mains de la justice, afin qu’ils soient traités comme des deserteurs et de personnes qui ont derobé les charités des Puissances sans qu’ils puissent

³⁰ Lambeth Palace Library, MS 939. Die 33 Akten des Colloque sind in 3 Seiten (4^o Format) geschrieben. Ich zitiere immer nur die Nummern der betreffenden Artikel.

jamais être receus dans les d. Eglises et Communes” (Art. 17). Die Strafe war demnach eine echte Exkommunikation.

Die Art. 24 bis 27 nehmen Bezug auf die Bitten einiger Gemeinden um einen Pastor, da sie noch ohne Seelsorger waren. In Keltersbach lebten französische Flüchtlinge, die dann von Papon betreut wurden. In Dietz waren es waldensische Familien, die sich an die neu organisierte Kirche anschlossen und einen Pastor haben wollten. Eine positive Antwort auf die zweite Frage musste das Colloque von einer finanziellen Unterstützung der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Nassau-Schaumburg abhängig machen.

Die grosse Not, in der sich die Exulanten befanden, bedingte viele Entscheidungen der Versammlung. Sie machte den Gesandten Valkenier darauf aufmerksam, und “son Ex.ce lui a donné des paroles très consolantes, en l’assurant qu’elles (les Eglises) continueront a participer aux distributions des charitables Collectes jusqu’à ce quelles en ayent receu leur entière portion” (Art. 8). Tatsächlich hatten die protestantischen Mächte sowohl das leibliche wie das geistige und geistliche Leben der vertriebenen Waldenser gerettet. Das Colloque vergass nicht, ihnen dafür zu danken, und wollte, dass dies zusammen mit den Brüdern in Württemberg geschehe: “Elle (l’Assemblée) a chargé messieurs les Pasteurs d’écrire des très humbles lettres de remerciement et de prières à Sa M. Br., à leurs Hautes Puissances, aux Louables Cantons Evangeliques de la Suisse et à la République de Genève, de quoi ils donneront avis a messieurs les pasteurs vaudois qui sont dans le Virtemberg affin d’agir de concert” (Art. 16).

Der Dankbrief an die evangelischen Kantone der Schweiz mit dem Datum “A Francfort, le 28e November 1699” wurde von Bonin veröffentlicht³¹; er war von Papon, Jordan, Moutoux unterzeichnet. Den Dankbrief an den Erzbischof von Canterbury entdeckte ich vor Jahren in London³²; dieser Brief weist dasselbe Datum und dieselben Unterschriften auf, aber sein Inhalt ist etwas verschieden. Er berichtet über die Verteilung von Brot durch Valkenier, als die Flüchtlinge in Hessen-Darmstadt ankamen. Der holländische Gesandte musste wegen der grossen Teuerung eine hohe Summe dafür ausgeben. Etwas später liess er Bargeld verteilen, welches bis Ende August reichte. Anfang September gab der englische Gesandte Philibert Hervard den Waldensern eine bedeutende Summe, die der Erzbischof selber gesandt hatte. Damit konnten sie bis Ende Oktober leben. Anfang November kam eine neuerliche finanzielle Hilfe aus England an, von der Hervard jedoch zwei Drittel den Hugenotten gab. Das Moderamen bemerkte dazu nur, dass “la misere, qui les (die Exulanten) travaille, est si extreme, qu’ils ne peuvent qu’y succomber, ou par la maladie, ou par la desertion, ou par la mort, s’ils ne sont pas assistés un peu plus largement a l’avenir et jusqu’a ce qu’ils puissent recueillir quelque fruit de leur travail, et retirer de la terre quelque raport des grains qu’ils ont pü lui confier cette autonne . . .”³³. Eine Gefahr bestand auch darin, dass die Katholiken den Vertriebenen Hilfe versprachen (“tibi dabo”), unter der Bedingung, dass sie den evangelischen Glauben ableugneten. Diese Versuchung war aus dem Grund umso stärker, “qu’ils sont nuds pour la plupart, et qu’ils ne peuvent se couvrir contre les injures de l’hyver, qu’ils sont pressés par la faim, et qu’ils ne sauroyent plus se soulager par les Choux, par les raves, et autre choses semblables, qu’ils ne trouvent plus a la Campagne, et qu’ils ont fait cuire dans

³¹ Bonin (A. 4), S. 101f.

³² Siehe Anm. 20. Erzbischof von Canterbury war in jener Zeit Thomas Tenison (1694–1715). Im Jahre 1701 war er einer der Gründer der Society for Propagation of the Gospel in Foreign Parts.

³³ MS 939, Brief, S. 2.

l'eau, sans graisse et sans sel"³⁴. Die Antwort auf diesen Brief ist uns nicht bekannt. Aber die Antwort kam: von England und von der ganzen evangelischen Ökumene, denn diese Exulanten haben noch heute Nachkommen in Hessen-Darmstadt und in anderen Gegenden.

Valdo Vinay, Rom

³⁴ Ebd., S. 3f.